

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 37

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

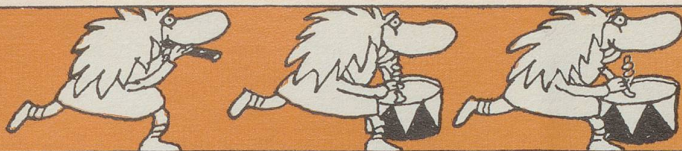
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hanns U. Christen

Die Mäuse der Frau Wanzenried

Komme Se doch glei zu mir in mei Schlössle!» tönte eine altvertraute Stimme in schönstem Baseldeutsch aus dem Telefon. Ja, gewiss doch – es war Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfliederer aus Pfullendorf (Südweststaat), die charmante Gattin des führenden Mannes auf dem Basler Immobilienmarkt, dessen Name Gottfried Wanzenried in Basel ein Symbol geworden ist – fragen Sie nur nicht für was...

Ich begab mich, stets meiner Pflichten als Chronist von Frau Finette obliegend, zur Burg Grossprotzenstein, die so unauffällig auf ihrem Hügel knapp ausserhalb des Weichbildes der Rheinstadt vor sich hin liegt und weit über die Lande strahlt, wie das Frau Finettes Landsmann Ludwig Umland einst so schön formulierte, obgleich er eine andere Burg meinte, von der bekanntlich nur noch eine einzige Säule steht, und diese schon geborst. Bitte entschuldigen sie den langen Satz. Burg Grossprotzenstein strahlt vor allem deshalb, weil Frau Finette im Hinblick auf die kommende architektonische Erweiterung der Burg bereits die Fensterläden mit Blattgold hat überziehen lassen. Doch darüber ein andermal.

Mit elastischen Schritten stieg ich den Burgweg empor, den tödlicher Nachtschatten, Tollkirschen, Bilsenkraut, Stechäpfel und andere fröhliche Gartenpflanzen säumen. Mit unerschrockener Hand zog ich am Griff der Glocke – aber wie gross war meines Erstaunens, als statt der gewohnten Tonfolge Cis-Eis-Gis (eigentlich war es C-E-G, aber Frau Finette hatte gefunden, dass es sich für ihre Burg schickte, wenn die Töne ein bisschen höher wären) – also dass anstelle der gewohnten Töne plötzlich der Anfang der Fledermaus-Ouvertüre, Opus 362 von Johann Strauss Sohn (1825–99), erklang – mit 120 Watt in Quadrophonie. Hatte nun also die Unterhaltungselektronik in Burg Grossprotzenstein doch noch ihren Einzug gehalten, und solches in unerwarteter Form als

Türsignal! Als die erste Fermate erklang (Takt 12), tat sich weit das Tor auf und enthüllte den lieblichen Anblick der Zofe Rosmarie, der Frau Finette von ihrer letzten Reise nach Wien ein Originaldirndl aus dem Atelier der Fürstin Auersperg mitgebracht hatte – ein gar wunderschönes Kleidungsstück mit viel violetter Seide, das oben das enthüllte, was es unten kaum verbarg. «Wie findest du mich?» fragte Rosmarie kokett und schlug die Augen nieder, wie sie das im Fernsehen gelernt hatte, wo die Sex-Stars es immer dann tun, wenn es gleich drauf sehr drastisch wird. «Es ist sehr einfach, dich zu finden», antwortete ich, «du bist überall dort, wo das Dirndl nicht ist – und das ist an sehr vielen strategischen Stellen.» Rosmarie kicherte, was sie auch im Fernsehen gelernt hatte, und führte mich an der Hand die Burgtreppe empor zum Burgstüblein. Es wäre auch ohne Rosmaries Hand gegangen, aber mit war's schöner.

Im Burgzimmer sass, von einer rosaroten Federboa nahezu verborgen, Frau Finette. «Wie finde Sie mich?» fragte sie mit einer jungmädchenhaften Stimme, die klang wie die eines Teenagers, der an Raucherhusten litt. «Ich finde Sie fast gar nicht», antwortete ich. «Dort dieser Federbusch verbirgt Sie mir.» Merken Sie, dass ich dabei eine literarische Anleihe bei Frau Finettes Landsmann Friedrich Schiller machte?

Frau Finette winkte mit gekonnter Geste zu dem neuen Polstersessel mit echt imitiertem Aubussonbezug, den Triumph

der Diana über acht tote Hirsche darstellend. Ich nahm Platz. «Ich hab Se komme lasse wegen meine Mühle», sagte Frau Finette auf Baseldeutsch. Ältere Leser des Nebelspalters erinnern sich vielleicht noch daran, dass vor einigen Wochen der Hilfeschrei an sie erging: Helft Frau Wanzenried, die Mäuse aus Burg Grossprotzenstein vertreiben! Wie immer, wenn die Leser des Nebelspalters helfen können, taten sie's auch diesmal. Berge von Zuschriften gingen ein, alle mit Rezepten für die Vertreibung oder Vertilgung von Mäusen im allgemeinen und Mäusen in Grossprotzenstein im besonderen. Die Berge von Zuschriften lagen jetzt auf dem eleganten Tischlein aus vergoldetem Rosenholz im Stile Ludwigs des Dakkelbeinigen. Ich kannte sie alle.

Ich kannte den Brief von L. Bolomey in Lutry, der riet: «Erziehen Sie die jungen Mäuslein absolut antiautoritär. Sie werden sehen, dass diese nach einigen Wochen ganz von allein davonlaufen. Mäuse wachsen rasch, deshalb kommen sie schnell ins Trotzalter.» Ich kannte den Brief von Frau E. Aebersold in Gunten, die riet: «Verteilen Sie in Grossprotzenstein Flugzettel folgenden Inhalts: «Aufruf zur Demo! Kampf den Feldmäusern! Schlagt den Mäusefallen-Händlern die Scheiben ein! Wir wollen ein Mäusehaus und freien Zugang zu den Supermärkten! Vollversammlung beim nächsten Vollmond um Mitternacht im leeren Swimming-pool! Wenn dann alle Mäuse vollversammelt sind – schnell die Treppe weg und Wasser einlaufen lassen...» Auch der gute Rat von Frau Dori Wanitsch-Morf in Aarburg war mir bekannt: «Haben Sie Mäuse im Haus und möchten Sie die loswerden? Nichts leichter als das: Ziehen Sie um!» Ja, alle kannte ich sie, die guten Ratschläge der freundlichen Leserinnen und Leser. Wie warm wurde mir ums Herz, als ich daran dachte, mit wieviel Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Lebensweisheit die Leserinnen und Leser mir Mauskunft – pardon: Auskunft über Methoden der Demausifikation gegeben hatten! Natürlich musste ich Frau Finette die endgültige Entscheidung über die Methode der Wahl überlassen, denn schliesslich waren es ihre Mäuse.

«Und wozu haben Sie sich entschlossen?» fragte ich Frau Finette. Sie räkelte sich wohligh in ihrer Federboa. «Die Briefle sin

allesamt in etwa goldig», sagte sie auf Baseldeutsch, «und es ist mir e ächtes Anliegen, dass ich Vergeltsgöttle sag für das Nebelspalterle. Aber wisse Se, wozu ich mich entschlossen geha hab?» Ich schüttelte den Kopf, weil ich es nicht wusste. Hatte Frau Finette einen Leibjäger mit Schrotflinte angestellt, der Mäuse erschiesse sollte? Hatte sie von der Polizeikaserne in Dachau (Oberbayern) giftige Gase kommen lassen, wie sie dort für die Bekämpfung von linkslastigem Ungeziefer ausprobiert worden waren? Hatte Frau Finette von kundiger Hand ein Lasergerät gegen Mäuse bauen lassen? Oder was sonst an Umwältendem dräute auf Burg Grossprotzenstein gegen die Mäuse?

Frau Finette löste meine atemlose Spannung. Sie griff hinter die Chaiselongue (Nachbau jenes Möbelstückes, auf dem sich Madame de Récamier so lässig räkelte – Sie kennen ja das berühmte Bild!) und zog eine Kiste hervor, deren Deckel sie langsam aufklappte. Und was sprang mit elegantem Satze heraus? Eine Katze. Rot mit einigen weissen Streifen. «Es is alleweil mei Wunsch gesi, e Kätzle zu habes», sagte Frau Finette auf Baseldeutsch. Jetzt hatte sie eines angeschafft. «Wenn e Kätzle is im Hütle, hats im Hütle keine Mühle», sprach Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfliederer aus Pfullendorf (Südweststaat), und tat damit kund, dass auch in ihr die dichterische Ader der grossen südweststaatlichen Poeten weiterschwingt...




**HERBSTTAGE
IM GOLDENEN ENGADIN**

Wer diese Farbenpracht erlebt hat, vergisst die Schönheit der hochalpinen Engadiner Berg- und Seenlandschaft nie mehr!
Lassen Sie sich im

Hotel Walther ****

verwöhnen bei exquisiter Küche und persönlicher Betreuung, um Ihre Herbstferien doppelt zu geniessen.

Familie Walther
CH-7504 PONTRESINA
Tel. 082/6 64 71 - Telex 74 480